

Zur Entstehung von "wurde + Infinitiv" :
anhand einiger Materialien aus dem 14.
Jahrhundert

著者	Kudo Yasuhiro
journal or publication title	独逸文学
volume	49
page range	35-42
year	2005-03-19
URL	http://hdl.handle.net/10112/6469

Zur Entstehung von „würde + Infinitiv“

— anhand einiger Materialien aus dem 14. Jahrhundert —

Yasuhiro KUDO

Einleitung

Die Form „würde + Infinitiv“ (im Folgenden der *würde*-Satz) entwickelte sich in enger Beziehung zu den Modalverben. Kudo (2004) macht folgende Punkte klar¹:

- ① In den von mir analysierten mittelhochdeutschen Texten tritt kein *würde*-Satz auf.
- ② In einigen Texten aus dem 14. Jahrhundert treten *würde*-Sätze sporadisch auf.
- ③ Im 16. Jahrhundert stehen „*wollte*“, „*sollte*“ und „*würde*“ in Konkurrenz. Sie differenzieren sich funktional nicht so, wie in der Gegenwart.

In der vorliegenden Arbeit konzentriere ich mich auf das 14. Jahrhundert und betrachte den *würde*-Satz in der früheren Stufe seiner historischen Entwicklung.

1. Theoretische Problematik

Bevor wir auf den *würde*-Satz eingehen, betrachten wir zunächst thoeretisch die Entstehung des Futurums. Die Form „*werden* (Indikativ) + Infinitiv“ erfuhr in der deutschen Sprachgeschichte einen großen Wandel. Die inchoative Funktion von „*werden* + Infinitiv“ in der älteren

1 Wahō no jodōshi no rekishiteki kenkyū – würde-bun no rekishiteki hatten o chūshin ni (=Historische Forschung der Modalverben – vor allem zur historischen Entwicklung vom *würde*-Satz) In: Kawasaki u.a.(Hg.). *Doitsu gogaku no shosō* (=Aspekte der deutschen Sprachwissenschaft) Ikubundō 2004, S.123-139.

Sprachstufe hat sich im Laufe der Zeit zum Ausdruck der Zukunft verwandelt. Während sich aber dabei „werden (Präsens) + Infinitiv“ zum Futur entwickelte, verschwand „werden (Präteritum) + Infinitiv“. Die letztere Form entwickelte sich also nicht sozusagen zur Zukunft in der Vergangenheit (=Futur präteriti). Im Folgenden wird dieser Prozess schematisch gezeigt:

früher		Gegenwart
<i>er wird singen</i> (d) (Inchoativ)	→	<i>er wird singen</i> (Futur)
<i>er ward singen</i> (d) (Inchoativ)	→	ϕ

Im Alltagsleben hat man nicht so viele Gelegenheiten, Futur präteriti zu benutzen, aber manchmal muss man diesen temporalen Bereich irgendwie ausdrücken. Diese Funktion erfüllt im Englischen „would“, Präteritum Indikativ von „will“. In der deutschen Gegenwartssprache wird „würde“, Konjunktiv II von „werden“, als Ersatz angewandt, um diese Lücke zu füllen, z.B.:

(1) *Ich wusste, dass er am nächsten Tag kommen würde.*

Verschwand nun der Ausdruck „werden (Präteritum) + Infinitiv“ wirklich gleichzeitig und plötzlich, als er seine inchoative Funktion verlor? Gab es kein Zeitalter, wo diese indikativische Form Futur präteriti ausdrückt? Zusammen mit diesem Problem betrachte ich im Folgenden den *würde*-Satz im 14. Jahrhundert.

2. Materialien

Als Materialien verwende ich Bonner Korpus. Insgesamt vierzig elektronisch verarbeitete Texte sind in die vier Zeiträume das 14., 15., 16. und 17. Jahrhundert gegliedert. Davon analysiere ich in dem vorliegenden Aufsatz zehn Texte aus dem 14. Jahrhundert. Jeder Text hat eine eigene Nummer, oder wird mit einer Abkürzung der

Schreiblandschaften genannt: 111(Mbair I), 121(Schwäb I), 131(Ofr I), 141(Obs I), 151(Rip I), 211(Ohchal I), 221(Oschwäb I), 231(Els I), 241(Hess I), 251(Thür I).²

Elektronisch verarbeitete Texte haben sowohl Vorteile als auch Nachteile. Mit der Suchfunktion des Computers kann man Zeit sparen und in aller Kürze viele Materialien analysieren. Aber die Mannigfaltigkeit der Schreibung und Morphologie im Frühneuhochdeutschen macht Schwierigkeiten bei der Suche eines Wortes. Jeder Text hat sein eigenes Charakteristikum der Schreibung. Deswegen ist es nötig, vor der Suche mit dem Computer durch tatsächliche Lektüre des Originaltextes dieses Charakteristikum zu erfassen. Sonst könnte man z.B. „weulde“ (=„wollte“) kaum finden.

3. Analyse

3. 1. Statistische Ergebnisse

Im Folgenden werden statistische Ergebnisse gezeigt. Gesucht wurden außer *würde* auch *werde* (Konjunktiv), *ward/wurden* (Indikativ), *wird/werden* (Indikativ), *wollte* (Indikativ und Konjunktiv) und *wolle* (Konjunktiv). Als Satzstruktur sind Passiv und Vollverb ausgeschlossen, und nur die Struktur Hilfsverb + Infinitiv (od. Partizip Präsens) wurde berücksichtigt.

² Vgl. Solms, Hans-Joachim/Wegera, Klaus-Peter: *Grammatik des Frühneuhochdeutschen*. Band VI. Heidelberg: Carl Winter, 1991. S.23-29. Hier steht Ausführliches über die Texte.

	Mbair I	Schwäb I	Ofr I	Obs I	Rip I
<i>würde</i>	1	0	0	2	0
<i>werde</i>	1	0	0	0	0
<i>ward/wurden</i>	0	3 ^(2pp)	0	0	0
<i>wird/werden</i>	8	0	2	5	0
<i>wollte</i>	8	84	9	12	37
<i>wolle</i>	0	0	0	2	0

	Ohchal I	Oschwäb I	Els I	Hess I	Thür I
<i>würde</i>	0	1	1 ^(pp)	0	0
<i>werde</i>	0	6	1 ^(pp)	0	0
<i>ward/wurden</i>	0	6	10 ^(pp)	0	0
<i>wird/werden</i>	1 ^(pp)	19	0	0	0
<i>wollte</i>	0	25	23	2	1
<i>wolle</i>	2	1	14	4	0

In der Tabelle stellt pp Partizip Präsens dar. In Schwäb I erscheinen zwei Sätze mit Partizip Paräsens und ein Satz mit Infinitiv. Andere Ziffern mit pp stellen die Zahl von Partizip Präsens dar. Auffallend ist Els I mit vielen Formen des Partizip Präsens.

3. 2. Futur präteriti

Im ersten Abschnitt habe ich die Frage gestellt, ob die indikativische Form *ward/wurden* + Infinitiv früher die Funktion hatte, Futur präteriti auszudrücken. Unter dem Futur präteriti verstehe ich einen Nebensatz, der von dem temporal vorangehenden Hauptsatz abhängig ist, wie oben im Beispielsatz (1) gezeigt wurde. In der erlebten Rede ist es möglich, in Form eines Hauptsatzes Futur präteriti auszudrücken, wie z.B.:

(2) *Morgen war sein Geburtstag.*

Aber eine solche literarische Technik hat sich erst in moderner Zeit

entwickelt. Es ist deswegen zweckmäßig, in früheren Texten Futur präteriti nur in Nebensätzen zu suchen. In der Tabelle oben erscheinen insgesamt neunzehn Formen *ward/wurden* + Infinitiv (od. Partitiv Präsens), und zwar in Form eines Hauptsatzes. Beispiele:

(3) do ward si ser wainen, (Oschwäb I-23-29)

(4) vnd wurdent do mit einander redende (Els I-33-10)

Aus dem obengenannten Grund kann man sagen, dass Sätze dieser Art nicht Futur präteriti ausdrücken, sondern eine inchoative Bedeutung haben.

Somit steht fest, dass *ward/wurden* + Infinitiv im 14. Jahrhundert nicht als Futur präteriti funktionierte. Die Verhältnisse in späterer Zeit sind noch nicht klar. Da sich aber im 16. Jahrhundert diese Form (*ward/wurden* + Infinitiv) seltener findet, ist es denkbar, dass Futur präteriti in der indikativischen Form niemals existierte. Kotin (2003) schließt diese Möglichkeit aus: „[...]so dass die einst existierende Fügung *wurde* + Infinitiv I ursprünglich lediglich die aktionale Lesart (Inchoativität) hatte[...]”³

Im 14. Jahrhundert findet sich übrigens die Form *sein* + Partizip Präsens. Diese Durativität ausdrückende Form bildet das Gegenstück zur Inchoativität ausdrückenden Form *werden* + Infinitiv (od. Partizip Präsens). Deswegen ist es denkbar, dass parallel mit dem Untergang der Form *sein* + Partizip Präsens auch die Form *ward/wurden* + Infinitiv verschwand.⁴

3 Michail L. Kotin. Die *werden*-Perspektive und die *werden*-Periphrasen im Deutschen. Lang 2003, S.175.

4 vgl. Kotin (2003) S.163, S.166.

3. 3. *würde*-Satz

Der im Mittelhochdeutschen nicht auftretende *würde*-Satz lässt sich für das 14. Jahrhundert fünfmal belegen:

- (5) er forht, [...]daz er[...] sich dez lands und dez reichs würd selb underwinden. (Oschwäb I-8-6)
- (6) In dirre pinlichen v̅bvngē wart ich dicke in mime hōbete also gar zūmole kranch, das ich gedohte ich wurde von den sinnen kvmende. (Els I-17-6)
- (7) der alle dinch hat wolgetan, der di tauben machet horen und di stummen reden, der seinen lob mit chindes stimm hat volpracht, der chranche dinch hat auzerwelt, daz sich di schamen würden, di sich dunkchent für im grozz. (Mbair I-4-22)
- (8) were ein tot hie vor uns und hetten wir hoffēunge von gotes gelubede siner uferstandunge, ich wein daz ein ygeliche mensche unser herren got vil innerclliche würde bitten und wertleche mit vil trenen. (Obs I-10-22)
- (9) solde man die eine hant oder ein v̅uz also dikke abeslahen als du die sunde tust, du würdest vil wol der sunden ein teil lazzen (Obs I-32-28)

Im Satz (5) und (6) erscheint der *würde*-Satz in der indiekten Rede, und stellt Futur präteriti dar. Im Satz (7), und vielleicht auch im Satz (8), geht es um den Finanzsatz. Der Satz (9) ist ein Irrealis. Anscheinend zeigen die obengenannten Beispiele keinen Unterschied zur Gegenwartssprache. Aber hier lässt sich auf zwei Punkte hinweisen: die Konkurrenz zwischen *würde* und *wollte* einerseits und die Übereinstimmung im Tempus andererseits. Folgende Beispiele sollen die Sprachverhältnisse

im 14. Jahrhundert darstellen.

(10) Präteritaler Hauptsatz + *würde*

ich gedohte ich wurde von den sinnen kvmende. (Els I-17-6)

(11) Präsensischer Hauptsatz + *werde*

stos dis fingerlin dime gespvnzten an sinen vinger zů einer rehten frvntschafft, daz er dir ettewas werde nochgonde des selben weges, den dv ime vorgangen bist. (Els I-12-26)

(12) Präteritaler Hauptsatz + *wollte*

vnd hies vns got anervvffen, daz er sich vber die selen erbar-
men wolte. (Els I-31-18)

(13) Präsensischer Hauptsatz + *wolle*

ich begere hvte an dich, das dv dich wellest erbarmen vnd mir armen svnder wellest zů helfe kumen, (Els I-4-13~14)

In indirekter Rede(10), dem Finalsatz(11, 12) und dem vom auf-
fordernden Hauptsatz abhängigen Nebensatz(12, 13) stehen *würde* und
wollte in Konkurrenz. Andererseits herrscht m.E. in der deutschen
Sprache damals die Regel der Übereinstimmung im Tempus. Nach dem
präsensischen Hauptsatz erscheint im Nebensatz der Konjunktiv Präsens
(=Konjunktiv I), nach dem präteritalen Hauptsatz erscheint der
Konjunktiv Präteritum (=Konjunktiv II). Es hängt also vom Tempus im
Hauptsatz ab, ob im Nebensatz *würde/wollte* oder *werde/wolle* erscheint.
Im 14. Jahrhundert erscheinen also aus verschiedenen Gründen *würde*,
wollte, *werde* und *wolle*.

Zusammenfassung

Würde im 14. Jahrhundert ist insofern anders als *würde* in der Gegen-
wart, als es sich je nach der Situation leicht zu *werde*, *wollte* oder *wolle*

verwandeln kann. Es ist wohl nach dem 16. Jahrhundert, dass die Regel der Übereinstimmung im Tempus ihre Funktion verliert und demzufolge der Konjunktiv I zugunsten des Konjunktivs II verfällt. Parallel dazu läuft wohl der Prozess, dass *würde* andere Konkurrenten wie *wollte* oder *werde* verdrängt.